

Homilie zu Mk 9,30-37  
25. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)  
24.9.2000 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"die Ersten werden die Letzten sein", dann wird angehängt "und Diener aller." Was steckt hinter diesem Sätzchen, gar wenn wir es umdrehen und sagen "die Letzten werden die Ersten sein"? Wenn wir unserm Normalverstand folgen und nicht allzu tieferschürfend nachdenken, dann ist das im Grunde - ich darf es so hart sagen - Unsinn. In dieser Welt gelten die Ersten als die, die was zu sagen haben, denen man huldigt, denen man Dienste erweist, denen man untertan ist. Und nun scheint es, als wolle Jesus dieses Verständnis vom Ersten berichtigen, korrigieren, aber nicht so, daß er einfach umdreht, so daß dann wieder andere oben sind und dasselbe Spiel von neuem beginnt - nicht so. Aber wie?

Nun haben wir im Deutschen ein Wort, einen Spruch, wir reden vom Kapitän und sagen: Der Kapitän verläßt als Letzter das sinkende Schiff, und die Szene zeigt: nachdem er vorher für die Rettung der andern gesorgt hat. Das also ist der Letzte, der für die Rettung der andern zu sorgen hatte. Das ist dann der Diener aller, nicht der Untertan. Laßt uns diesen Spruch, dieses Bild packen und behalten: Erste sollen sich sorgen um die andern und deren Rettung, im Bild gesprochen: als Letzte von Bord gehen.

Dazu ein weiteres: Das Wort, das wir mit "der Letzte" übersetzen, heißt eigentlich "der Äußerste" (ἔσχατος). Wir denken an den Krieg, an die Front. Man hat ja erwartet, daß ein Anführer an vorderster Front, an der "äußersten" Front kämpft und nicht hinten beim Troß ist. Auch dies Bild mag taugen, das Wort Jesu zu verstehen: Erste müssen an äußerster Front gegen den kämpfen, der die andern da bedrängt, müssen wiederum für die andern sorgen, daß sie freikommen von der Not, der Bedrängnis, der Angst. Das ist das griechische Wort "der Äußerste" .

Und wer ein bißchen Theologie nicht scheut, für den sei noch angefügt: Die Theologen haben das Wort "Eschatologie", das Eschaton, die Eschata, das sind die Letzten Dinge. Der Sache nach heißt das: Der den Tod durchgemacht hat, trauend auf den Herrn getrost wurde und lebt, der ist im Eschaton, im Äußersten, im Letzten - wir haben kein passendes deutsches Wort - im Endgültigen, im Ewigen. In der Bibel decken sich diese Begriffe. Wer der Erste ist, der muß ans Äußerste geraten, der **muß musterhaft dem Tod sich konfrontieren lassen, die Bedrängnis des Todes durchgemacht haben und, so denn dann lebend, den andern zugewandt sein.** Das ist dann der Erste. So also sollt ihr Erste sein und nicht euch huldigen lassen, euch dienen lassen, andere zu Untertanen haben. Jesus korrigiert damit den Mißverstand dieser Welt von "der Erste sein" von Grund auf.

Und so ist er dann "der Diener aller". Der Diener, diakonos, ist dann der, der den andern das Leben besorgt, ganz konkret sogar ein Mahl bereitet, ihnen die Güter beschafft, die sie brauchen. Es ist sehr konkret, was Diakonie heißt: den andern das Leben besorgen, das Leben retten. All das steckt hinter diesem seltsamen Wort "Erste werden Letzte sein". Wenn die Jünger sich in der Frage verstricken, wer der Größte sein will, wer der Erste sein will, da sagt ihnen Jesus, wie sie das verstehen müssen. Erst dann läßt sich darüber sprechen, wer unter uns der Erste sein soll - nicht im Sinne dieser Welt.

Das Evangelium hat eine zweite Stoßrichtung: Wer der Erste ist, der ist an der Stelle des **Menschensohns**, und der wird **den Menschen "anheimgegeben"**. Übersetzt man hier "überliefert" oder "ausgeliefert", dann denkt man sofort an den Judas; so ist es aber nicht gemeint. Wer der Menschensohn ist, der Erste, der ist der, der den Menschen gegeben ist, den Menschen, wie sie so sind, beginnend in der Familie, im größeren Kreis der Nachbarschaft, Kollegenschaft, der Bürgerschaft des Landes. "Den Menschen gegeben sein" heißt also "von den Menschen benützt werden", bis zum Ausgenütztwerden, und **ausgenützt bis zum Äußersten**, zum Getötetwerden. Den bringt das um. Nun hat Jesus von sich, dem Menschensohn, gesprochen als dem Ersten und sagt blank und klar: Das steht mir bevor. Den Menschen bin ich gegeben, und die sind nicht gar lieb zu mir, die machen mich kaputt - "töten" heißt es gar. Aber nun wieder die schöne Weiterführung: trauen auf den Gottherm, getrost werden und leben und "nach drei Tagen" - d.h. am vierten Tag - auferstehen. Wer etwas vom Hintergrund des Kultes der Israeliten kennt, der weiß, der **vierte Tag** ist der Tag, an dem der Erstandene unter den Völkern, die nach ihm schauen, aufsteht als ein **Segen für die Völker** der Erde. Darin erfüllt sich dann der Beruf des Menschensohns, der den Menschen "gegeben" ist, darin erfüllt sich der Beruf des Ersten: zur Verfügung stehen, sich verbrauchen lassen, dabei zu Tode kommen, aber trauend in die Treue des Herrn getrost werden und leben. Das ist die Grundmelodie des Evangeliums des heutigen Sonntags.